

Rolf Hachmann, Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südosteuropäischen Beziehungen. Chronologische Untersuchungen. Beihefte zum Atlas der Urgeschichte, Heft 6. Flemmings Verlag. Kartographisches Institut. Hamburg 1957. 258 S., 70 Taf., 3 Tab., 18 Verbreitungskarten.

Diese Veröffentlichung ist die bedeutendste und umfangreichste chronologische Studie über die frühe Bronzezeit des westlichen Ostseegebietes seit der Montelius-Arbeit über die Chronologie der älteren Bronzezeit in Norddeutschland und Skandinavien (Archiv f. Anthropologie 25, 1894 u. 26, 1900). Sie geht aber auch in ihrer Gründlichkeit und im Umfange des herangezogenen Materials aus Mittel- und Südosteuropa weit über die verwandten Studien J. Forssanders hinaus und ist schon allein dadurch von allgemeinem Interesse für die europäische Vorgeschichte. Durch die saubere Vorlage nicht nur des „nordischen“, sondern auch des umfangreichen mittel- und südosteuropäischen Vergleichsmaterials wird diese Veröffentlichung eine Art Handbuch und Bilderatlas für diese Periode. Sie wird deswegen wohl für Jahrzehnte für jeden Urgeschichtsforscher ein unentbehrliches Nachschlagewerk bleiben.

Die Arbeit ist aus einer Habilitationsschrift der Universität Hamburg hervorgegangen und durch Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft zustande gekommen. Die Arbeit beginnt mit einem Vorwort, in dem Verf. hervorhebt, daß das Vorgelegte als eine „Vorarbeit“ für eine historische Betrachtung und Auswertung des urgeschichtlichen Quellenmaterials angesehen werden sollte, wodurch sein Standpunkt innerhalb der Urgeschichtsforschung umrissen wird. Es folgt dann die Einleitung (S. 13 ff.), in der hervorgehoben wird, daß auch diese Arbeit nicht als abschließend auf diesem Gebiete betrachtet werden kann, da sie auch „durch das Gedankengut ihrer Zeit bedingt“ ist. Eine bedeutende Erweiterung der methodischen Grundlagen unserer Forschung bringt Verf. mit der Feststellung, daß keine allgemeine Chronologie auf einem von mehreren Fundgruppentypen aufgebaut werden kann, da ihre Zusammensetzung von ganz verschiedenen zeitlich bedingten Gegebenheiten abhängig ist, und daraus nicht auf die wirkliche Lebensdauer einzelner Gegenstände eines Fundgruppentypus geschlossen werden kann. Vielmehr ergibt sich die wirkliche Lebensdauer der Kulturgüter erst sekundär aus „einem Vergleich der Grab- und Hortchronologie“. Wir möchten noch die Siedlungschronologie hinzurechnen. Mit anderen Worten: Die Chronologie, die auf Hortfunden beruht, braucht nicht mit jener der Gräber oder der Siedlungen identisch zu sein.

Auf die Einleitung folgt ein Abschnitt zur relativen Chronologie der frühen Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet (S. 21 ff.), wo zuerst ein knapper, aber übersichtlicher Abriss der Forschungsgeschichte und des Forschungsstandes gegeben wird. Darauf folgt eine Untersuchung der Chronologie der Männergräber dieses Raumes, an die sich eine weitere über die Frauengräber anschließt, womit Verf. zum Ausdruck bringen will, daß die Entwicklung der Bestattungs- und Beigabesitten bei Männern und Frauen nicht die gleiche sein muß. Damit hat er methodisch durchaus recht. Zuerst gelingt es ihm, innerhalb des von E. Sprockhoff erfaßten „Sögeler Kreises“ eine ältere Gruppe von Männergräbern mit Sögeler Dolchklingen und eine jüngere mit Wohlder Klingen wahrscheinlich zu machen. Dabei bleibt freilich manchmal die Entscheidung schwierig, was Sögeler- und was Wohlder-Typ ist. Für die Frauengräber gelingt die Teilung offensichtlich nicht. Diesem Kreise nun wird ein anderer, sich nördlich anschließender gegenübergestellt, der als Gruppe Mosbæk bezeichnet wird. Auch hier glaubt Verf. zwei Horizonte herauschälen zu können, wobei aber die Entwicklung im Verhältnis zum Sögeler Kreis etwas verspätet beginnt, beide aber annähernd zur gleichen Zeit enden. Es ist wichtig zu wissen, daß in Mittel- und Nordjütland, auf den dänischen Inseln und in Südschweden in der Zeit der Sögeler Klingen

mit aller Wahrscheinlichkeit noch „nach steinzeitlichen Gewohnheiten bestattet worden“ ist, was nicht ohne Bedeutung für die Jungsteinzeitforschung ist. Anschließend untersucht Verf. die Hortfunde, wobei wir uns nicht unbedingt allen seinen Deutungen des Hortfund- und Einzelfundcharakters anschließen möchten. Es gelingt ihm, vier Typen auszusondern: Fjälkinge, Fårdrup, Virring und Valsømagle. Der erste Typ soll der älteste und der letzte der jüngste sein; die beiden mittleren sollen etwa dazwischen liegen. Daneben stellt Verf. die Horte mit Frauenschmuck vom Typus Tinsdahl und jene jüngeren vom Typus Appel-Carwitz. Dabei dürften sich die Horte vom ersten Typ zeitlich am ehesten mit den Horten vom Typ Fjälkinge und Fårdrup, die vom letzten eher mit den Horten vom Typ Virring und Valsømagle berühren, was allerdings nicht schlüssig zu beweisen ist. Leider ist ihre Verbindung mit der gewonnenen Chronologie der Männer- und Frauengräber auch nicht besser und Verf. kam zu der etwas resignierenden Feststellung, daß „der Vergleich von Grab- und Hortchronologie es deutlich macht, daß die Entwicklung von Grab- und Hortsitten nicht synchron verlief“. Er stellt selbst fest, daß die Datierung der Horte vom Typus Fårdrup und Tinsdahl nicht ohne weiteres mit der Grabchronologie in Einklang zu bringen ist. Sollte daran vielleicht die ausgeprägte Meinung des Verf. über die „Hortsitten“ und den hohen Wert der Verbreitungskarten als Urkunde schuld sein, ohne daß genügend berücksichtigt wurde, was wir noch „nicht wissen“?

Im folgenden dritten Abschnitt (S. 81 ff.) werden die chronologischen Verbindungen zwischen der frühen Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und der mitteleuropäischen Bronzezeit untersucht. Zuerst wird eine Übersicht über bisherige Beobachtungen von P. Reinecke, J. Forssander und F. Holste gegeben und ausgehend von der vorherigen Feststellung, daß die Dolche vom Typ Sögel und Wohlde zwei Zeithorizonte darstellen, dargelegt, daß „nur die Zeit der Wohlder Dolchklingen und der Lochhamer Horizont unmittelbar zueinander in Beziehungen gesetzt werden“ können, wobei sich vorerst das Verhältnis zur Bronzezeit B 1- und B 2-Stufe Süddeutschlands nicht genauer bestimmen läßt. Anschließend wird die Herkunft und Entstehung der Dolchklingen vom Sögeler Typ untersucht und festgestellt, daß aus Südosteuropa eine Reihe solcher Exemplare vorhanden ist (Sárbogard, Brunndorf in Krain, Polehradice, Barca usw.), die wiederum mit den Klängen der Vollgriffdolche von Hajdu-Sámsun, Pella usw. verwandt sind. Über die mit den Schwertern von Hajdu-Sámsun und Apa zusammen vorkommenden Schaftlochhäxte, die auch in Gräbern mit den Nadeln hin schräg durchbohrten Kugelkopf begegnen, kommt Verf. zu dem Ergebnis, daß diese Schwerter und Sögeler Dolche in die Zeit vor dem Lochhamer Horizont gehören. Andererseits ist er – ausgehend von der Schwertklinge des Hortes von Sárbogard, die mit zwei Regelsbrunner Nadeln gefunden wurde – gezwungen, anzunehmen, daß die Dolchklingen, die den Schwertern vom Typ Apa nahestehen, in Südosteuropa noch bis in die Zeit des Lochhamer Horizontes weiterleben. Natürlich nur, solange man glaubt, daß der ungarische Horizont mit den Regelsbrunner Nadeln mit dem Lochham-Horizont Holstes gleichzeitig ist, was aber ganz sicher nicht zutrifft, da die Lochhamer Nadeln mit geschwollenem, durchbohrtem Hals in Ungarn sicher einem jüngeren Horizont als dem mit der Nadel vom Regelsbrunner Typ angehören.

Anschließend untersucht Verf. die Chronologie der süddeutschen Frühbronzezeit. Hier wird zuerst mit der verfehlten Chronologie Holstes aufgeräumt. Es wird mit Recht festgestellt, daß der Horizont mit den durchbohrten Kugelkopfnadeln nicht in die Bronzezeit B 1-Stufe gehört, aber auch nicht in die von Holste in die Bronzezeit A 2-Stufe gesetzte Straubinger Kultur, sondern daß die letztere in Bronzezeit A 1 und der Horizont mit durchbohrten Kugelkopfnadeln in Bronzezeit A 2 einzuordnen

sind. Anschließend werden die Funde vom Typ Bühl-Ilversheim zusammengestellt und ganz richtig einem Horizonte zugewiesen, der nach Bronzezeit A 2, aber auch vor Bronzezeit B 1 (Lochham-Horizont) zu setzen ist, und demnach am besten als Bronzezeit A 3 bezeichnet werden soll. Interessanterweise wird diese Erkenntnis nicht folgerichtig ausgewertet und diesem Horizonte nicht jener der Regelsbrunner Nadel aus Österreich gleichgestellt, sondern es wird der Versuch gemacht, die Sögeler Klingen in der reinen Bronzezeit A 2 Süddeutschlands zu verankern, was freilich nicht gelingen kann. Darauf folgt ein Abschnitt über die Entstehung der Schwerter vom Typ Valsømagle, die in engen Zusammenhang mit den Schwertern vom Typ Spatenhausen gebracht werden, womit die ersteren etwa in die Bronzezeit B 2 Süddeutschlands datiert sind. Auf die Erörterung des Problems der Frauengräber der Gruppe Mosbæk folgt die Zusammenfassung, in der eine Menge sehr wichtiger neuer Erkenntnisse und methodischer Möglichkeiten zusammengefaßt werden, die einer besonderen Überlegung wert sind, wenn man in der Urgeschichtsforschung weiterkommen will. So ist der Satz: „An die Untersuchungen der Chronologie ... wurde mit der theoretischen Voraussetzung herangegangen, daß die wirkliche Lebensdauer materieller Kulturgüter sich nur bei Siedlungsfunden unmittelbar feststellen lasse, daß dagegen bei Grab- und Hortfunden zunächst nur die Dauer von Sitten und Gebräuchen faßbar sei, bestimmte Gegenstände als Grabbeigabe zu benutzen bzw. im Rahmen von Horten zu deponieren“ von besonderer methodischer Bedeutung. Freilich führt auch hier jede extreme Anwendung zu Verzerrungen, da kaum jemals ganz genau vorgeschrieben war, was in ein Grab oder einen Hort kommen darf. Es ist auch sicher, daß kaum jeder Hort als Ausdruck einer kultischen Sitte aufzufassen ist, wie es jetzt zu glauben modern geworden ist. Deswegen ist jeder Hort zunächst nach seinem Inhalt usw. zu beurteilen, und kann erst danach auch chronologisch ausgewertet werden.

Verf. kommt dann zu dem Ergebnis, daß die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet sich aus einheimischen Grundlagen der Jungsteinzeit herausgebildet hat. Es ist jedoch heute dabei zu beachten, daß diese Grundlagen viel heterogener waren, als noch vor ein oder zwei Jahrzehnten auch nur geahnt wurde. Haben diese heterogenen Elemente keine Bedeutung für die regionale Gliederung der frühen Bronzezeit dieses Raumes gehabt? Könnten nicht gewisse „Verschiedenheiten“ in der Reaktion auf Importströmungen darauf zurückgehen? Es wird dann noch einmal die alte, aber vor Forssander und dem Verf. wenig ausgewertete Feststellung gemacht, daß der gesamte Rohstoff und mit ihm auch die Impulse, die zur Entwicklung der frühen Bronzezeit im Ostseegebiet führten, von auswärts kommen. Diese Importe und die mit ihnen einhergehenden Einflüsse bestimmen lange die Kulturentwicklung dieses Raumes und erst gegen Ende der Frühbronzezeit beginnt die Entwicklung unabhängiger Schöpfungen, die den Anfang der wirklichen bodenständigen älteren Bronzezeit dieses Raumes einleiten. Was vorhergeht, ist einer frühen Bronzezeit zuzurechnen, die in ihren Wandlungen von Importströmen abhängig ist. Verf. unterscheidet sechs solcher Ströme, aber nur vier „Importhorizonte“ lassen sich deutlich unterscheiden, so daß der Beginn mehrerer Importströmungen aus verschiedenen Richtungen zusammenzufallen scheint.

Horizont I enthält west- und mitteleuropäischen Import aus dem Bereiche der anglo-irischen Frühbronzezeit und der entwickelten Aunjetitzer Kultur der süddeutschen Bronzezeit A 1.

Horizont II birgt Einfuhrgut aus Ostungarn-Siebenbürgen (Typ Apa) und aus dem Bereiche der schweizerischen Frühbronzezeit (geknickte Rand- und Löffelbeile), Sögeler Dolche und Schaftlöchäxte vom Typ Fårdrup. Forssanders Stil I, süddeutsche Bronzezeit A 2–A 3.

Horizont III führt süddeutschen (Lochham), aber auch ungarischen Import Boiu-Schwerter, Regelsbrunn-Beinbergen). Süddeutsche Bronzezeit B 1, Wohlde Dolche.

Horizont IV setzt die Einwirkung Süddeutschlands fort (Schwerter vom Typ Spatzenhausen). Einheimische Schöpfungen Schwerter von Valsømagle und Lerup Dolche. Westeuropäische Absatzbeile. Süddeutsche Bronzezeit B 2, Forssanders Stil III.

Erst nach diesem Horizont beginnt das bodenständige Handwerk selbständig zu werden und eigene Schöpfungen zu entwerfen.

Es würde zu weit führen, wenn wir in dieser Anzeige auf die Fragen von Nahhandel, Entwicklung der Grabsitten, Hortsitten oder auf das Verhältnis der vom Verf. aufgestellten Horizonte zu den Stufeneinteilungen älterer Arbeiten eingehen, jedoch sei erwähnt, daß K. Kerstens Zonengliederung eine gewisse Stütze in der vorliegenden Arbeit findet.

Das abschließende Kapitel ist den chronologischen Beziehungen zu der süd-europäischen Bronzezeit gewidmet (165ff.). Hier wird auf fünfzehn Seiten der interessante Versuch gemacht, Querverbindungen von der Ostsee bis zur Ägäis herzustellen, wobei freilich aus älteren Vorarbeiten geschöpft wird, und es mehr um eine Überprüfung der Stellung der Schachtgräber von Mykenai innerhalb der Chronologie Alteuropas vom Standpunkt des Verf. geht. Dabei wird zuerst der sogenannte „Stabdolch“ des Schachtgrabes VI behandelt. Es sei hier vermerkt, daß „Stabdolche“ in der Ägäis auch sonst nicht unbekannt sind. Das bekannte Grab aus Sesklo führt deren sogar zwei und weitere ließen sich leicht zusammenstellen. Freilich, im Typ sind sie anders als jener aus Grab VI. Was über den dreinietigen Dolch aus Schachtgrab VI gesagt ist, stimmt nicht ganz, da der eigenartige Dolch keine Griffzungen, sondern einen „Stabrahmen“-Griff besitzt und der heute vorhandene elfenbeinerne Griff sicher nicht der ursprüngliche war. Der verlorene, ursprüngliche Griff hatte eine zweidrittelkreisförmige Heftplatte, die stark an jene der Schwerter von Apa, wie auch an einige mitteleuropäische Vollgriffdolche, erinnert; eine Heftplattenart, die diesen Dolch mit mitteleuropäischen Verwandten enger verbindet als mit der Griffzunge des „Stabdolches“ aus dem gleichen Schachtgrave. Übrigens stammt aus Prosymna Grab 4 (M. H. III) ein fünfnietiger Dolch, ein weiterer aus Lerna usw., die jenen vom Sögeler Typ und seinen Verwandten recht ähnlich sind. Dadurch wird die Datierung des Sögeler Horizontes in das späte 17. Jahrhundert v. Chr. angedeutet. Recht interessant ist die Ausnützung des Borodino-Fundes, jedoch betrachtet Verf. die Ähnlichkeiten mit den Funden aus den Schachtgräbern wohl etwas zu enthusiastisch, wenn man sieht, wie nüchtern und gering er die Bedeutung der Goldscheibchen aus Tufalau einschätzt. Daß eine „unmittelbare“ Verwandtschaft zwischen dem Keulenkopf von Borodino und dem Knauf der Apa Schwerter bestehen soll, leuchtet uns überhaupt nicht ein, und genau so wenig der „unabweisliche“ Zusammenhang der Meißel aus dem Schachtgrab IV mit dem Randbeil des Grabes von Strötling. Was die Wellenband- und Spiralhakenverzierung betrifft, so wäre zu ergänzen, daß sie, natürlich abgewandelt, auch auf Metallsachen vorkommt (auf der Klinge der Schwerter von Hajdu-Sámsun und Apa, auf der Nackenscheibe des Beiles von Apa usw.), was die Datierung dieser und verwandter Altertümer in der Toszeg C-Madárovce-Vetërov-Bronzezeit A 2-3 wieder bestätigt. Es ist aber zu bedenken, daß solche verzierten Knochengegenstände auch in Vorderasien (L. Woolley, Alalakh. Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 18 [1955] Taf. 57-58) in den Schichten vorkommen, die von Woolley ab 1750 bis 1273 datiert werden und demnach nicht unbedingt auf einen sehr engen Horizont beschränkt sein müssen. Alles das, wie auch die anderen „Variationen“ des Verf., ändert an der Erkenntnis

Forssanders und seiner Nachfolger nichts. Die Fülle der Entsprechungen, die eigentlich das Entscheidende ist, zeigte eindeutig, daß Hajdu-Sámsun-Apa-Tószeg C-Madárovc-Vetërov-späte süddeutsche Bronzezeit A 2-3 eben in den Zeithorizont Mittel-Helladisch III und der Schachtgräber-Periode in der Ägäis gehören, das heißt, in das späte 17. und 16. Jahrhundert. Die Bemühungen gewisser ungarischer Forscher, den Tószeg C-Horizont und das Dazugehörige bis zum Beginne der „ägäischen Wanderung“ im späten 13. Jahrhundert herabzudatieren, sind daher völlig abwegig.

Mit diesen Bemerkungen ist dieses bedeutende Buch noch bei weitem nicht besprochen. Der Katalog mit 840 Fundzitat, ausführlichem Literaturverzeichnis, Orts- und Sachregister, Abbildungsnachweis, die siebenzig Tafeln und die achtzehn Verbreitungskarten sind von unschätzbarem Wert. Man mag sich zu den oft recht eigenwilligen Ausführungen des Verf. – sicher ist manches auch unrichtig im Detail – stellen wie man will, man wird jedenfalls zugeben müssen, daß dieses Werk ein großer Wurf ist, der die Forschung wesentlich weiter brachte und in den nächsten Jahren eine ständige Diskussionsgrundlage bleiben wird. Was soll man sich von einer chronologischen Untersuchung mehr wünschen, als daß ein etwas „abgestandenes“ Gewässer tüchtig in Bewegung gesetzt wird? Dies tut dieses Buch gewiß.

Heidelberg.

Vladimir Milošević.

Walter Drack, Ältere Eisenzeit der Schweiz. Kanton Bern, I. Teil. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, Heft 1. Birkhäuser Verlag, Basel 1958. VII u. 32 S., 1 Übersichtskarte, 15 Abb., 34 Taf.

Walter Drack, Ältere Eisenzeit der Schweiz. Kanton Bern, II. Teil. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, Heft 2. Birkhäuser Verlag, Basel 1959. VII u. 29 S., 1 Übersichtskarte, 13 Abb., 25 Taf.

In den Materialheften zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz sollen unter dem Titel „Ältere Eisenzeit der Schweiz“ die aus Gräbern und Siedlungen stammenden archäologischen Hinterlassenschaften der Hallstattkultur des Schweizer Mittellandes und des Jura in einer Folge von insgesamt zwölf Heften vorgelegt werden. Dabei sind die ersten drei Hefte ausschließlich dem Kanton Bern gewidmet. Heft 1 enthält die Funde westlich des alten Aarelaufes, Heft 2 hauptsächlich die östlich davon zwischen Thun im Süden und Burgdorf im Norden. Ein drittes Heft wird die Funde des nördlichen und östlichen Kantonteiles zum Inhalt haben.

Die Idee zur Herausgabe einer solchen Publikationsreihe, die als Ergänzung zu den „Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz“ und den „Schriften des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz“ verstanden sein will, entsprang der primären Absicht des Verf., das gleiche Thema in einer Monographie zu behandeln. Während einer mehrjährigen Bearbeitung des umfangreichen Fundstoffes hat sich Drack zu der vorliegenden Form der Veröffentlichung entschlossen, die das Ziel verfolgt, eine „vollständige Bilddokumentation mit katalogmäßigem Begleittext“ zu bieten. Wer selbst einmal der Verpflichtung oblag, aus alten Hügelgrabungen zusammengesammelte Inventare der Hallstattzeit zu ordnen und zugehörige Berichte auszuwerten, wird der Edition solchen Fundstoffes in Materialheften nur zustimmen können.